

## Predigt für die Vorfastenzzeit (Septuagesimae)

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Gemeinde: Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im 1. Brief an die Korinther im 9. Kapitel:

**24 Wisst ihr nicht, dass die, die im Stadion – auf der Kampfbahn – laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt.**

**25 Jeder aber, der im Wettkampf kämpft, lebt in jeder Hinsicht enthaltsam; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen.**

**26 Ich laufe also nicht ins Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust nicht wie einer, der in die Luft schlägt,**

**27 sondern ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.**

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, segne du reden und hören. Bringe du selber unser Wollen, Denken und Handeln in Bewegung.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

der Apostel Paulus schreibt einen langen Brief an die zerstrittene Gemeinde in Korinth. Einen kurzen Auszug daraus haben wir eben gehört. Darin vergleicht Paulus das Leben der Christen mit dem Leben, das Sportler führen. Ständiges Training und die Aussicht auf ein bestimmtes Ziel, die Medaillen – das sind die Vergleichspunkte. Das ist ein guter, plastischer Vergleich, denn Korinth liegt im Mutterland der Olympischen Spiele, mitten in Griechenland.

Dieser Vergleich passt auch sehr gut in unsere sportbegeisterte Zeit. In den Medien ist viel vom Sport zu lesen, zu hören und zu sehen. Und wenn gerade einmal Olympische Spiele im Gang sind, dann können sich auch sportlich Uninteressierte den Spielen

kaum entziehen. Die Olympiade beherrscht Fernsehen und Zeitungen. Überall gibt es dann Sonderberichte aus der Olympia-Metropole.

Viele Athleten haben sich wirklich geschunden, um bei den Olympischen Spielen dabei zu sein. Die Olympiade findet nur alle vier Jahre statt. Vielleicht gibt es also nur einmal im Leben die Chance, daran teilzunehmen. Wer dabei sein will, muss trainieren, trainieren und noch mal trainieren. Denn die Belastungen, die der heutige Spitzensport mit sich bringt, brauchen eine optimale Vorbereitung. Das heißt, die Athleten müssen Entbehrungen auf sich nehmen – und zwar nicht zu knapp: Mehrere Trainingseinheiten am Tag verschlingen viel Zeit und Kraft. Das schränkt natürlich die Zeit für andere Dinge drastisch ein. Oft quälen sich die Sportler mit Hanteln oder anderen Geräten beim nicht enden wollenden Krafttraining. Ohne Schweiß kein Preis. Dazu kommt natürlich auch die harte Beschränkung beim Essen – z.B. keine Schokolade. Und überdies bleibt kaum Zeit für Freunde.

Das alles nehmen viele Menschen auf sich, um vielleicht einmal die Chance zu haben, Olympiasieger zu werden. Einmal eine Olympische Medaille, möglichst die goldene, zu gewinnen, das ist das Größte. Da winken Ruhm und Geld. Dafür lohnt es sich, an die eigenen Grenzen zu gehen, sich richtig reinzuhängen.

Genau hier knüpft Paulus an. Er spricht von einem Läufer und einem Boxer. Aber welcher Sport hier herangezogen wird, ist eigentlich egal. Der Vergleichspunkt, auf den es ankommt, sind die Anstrengungen und die Entbehrungen, die diese Sportler auf sich nehmen, um ihr Ziel zu erreichen.

In dem Vergleich, den der Apostel Paulus hier darstellt, besteht das harte Training eines Christen vor allem darin, Rücksicht auf andere zu nehmen. Das beschreibt er ausführlich in den zwei Kapiteln vor unserem Predigtabschnitt. Und damit ist auch die Grenze des Vergleichs zum Sport erreicht. Denn ein Leistungssportler darf sich möglichst erst auf der Ziellinie umschauen. Wenn er alles erreicht hat, dann kann er nach den anderen sehen. Erst muss der eigene Sieg unter Dach und Fach sein, dann ist der Blick zur Seite oder nach hinten gestattet. – Zum Christsein gehört das Umschauen allerdings dazu, die Rücksicht auf Andere. Rücksicht auf Andere kann natürlich bedeuten, dass man sich selber einschränken muss. Darum bezeichnet es Paulus als hartes Training. Es kann bedeuten, auf Vorlieben, Gewohnheiten oder sogar auf eigene Rechte zu verzichten. Rücksicht auf Andere schränkt meine eigene Freiheit ein, weil ich den Anderen ernst nehme, weil ich seine Freiheit respektiere.

Viele Menschen nehmen sich für die Passionszeit vor, auf etwas zu verzichten, um diese Wochen bewusster zu erleben. Da werden sieben Wochen ohne Alkohol, Zigaretten oder Schokolade durchgehalten. Das ist anerkennenswert. Allerdings geht es bei diesem Verzicht hauptsächlich um einen selber. Für Andere auf etwas zu verzichten, das könnte ein Versuch für dieses Jahr sein.

Man könnte zum Beispiel mal darauf verzichten, das letzte Wort in einem Streitgespräch zu haben. Man könnte mal auf die Schilderung der eigenen Krankheitsgeschichten verzichten und nur der des Anderen zuhören. Man könnte auf eine halbe Stunde fernsehen pro Tag verzichten, um in der Zeit für Bekannte zu beten. – Es gibt viele Möglichkeiten, den Verzicht für Andere an einer Stelle mal bewusst zu üben.

Alle Rücksichtnahme wird immer wieder auch verdeutlichen, dass es zwischen Menschen und auch zwischen Christen trennende Dinge gibt: zum Beispiel die Begeisterung für den Sport, die unterschiedliche Diskussionsfreudigkeit oder eben Sympathien, die wir manchmal gar nicht so genau begründen können. Man kann und man wird nicht mit jedem gut Freund sein. Über all das Trennende hinweg gilt es allerdings, das Gespräch miteinander, das gemeinsame Beten und Hören auf Gott zu üben.

Das ist Training des Glaubens. Denn Glaube ist kein fester Zustand, sondern er ist Bewegung. Glaube heißt nicht nur, das Evangelium für wahr zu halten und fröhlich die Hände in den Schoß zu legen. Sondern Glaube heißt, sich von Christus in Bewegung setzen zu lassen. Glaube heißt, sich in Liebe zu bewegen – in Liebe zu Gott und zu dem Mitmenschen. Das bedeutet auch, Rücksicht zu nehmen und Verzicht zu üben, da wo es nötig ist. Und zwar nicht, um selbst ein vollkommener Mensch zu werden, sondern weil einem der Nächste am Herzen liegt. Bei einem vom Glauben bewegten Leben steht das Wohl des Mitmenschen immer im Vordergrund. Von dieser Verantwortung kann sich kein Christ frei machen.

Mit dieser Verantwortung stehen wir glücklicher Weise nicht alleine da. Wir haben andere Christen neben uns. Wir gehören zu einer Gemeinde. Darauf verweist Paulus im ganzen ersten Korintherbrief. Wir alle gehören zu der einen Gemeinde Jesu Christi. Wir sind aufeinander angewiesen und füreinander da.

Man merkt, dass zur Zeit des Paulus nur Einzelsportarten betrieben wurden. In Griechenland waren damals Laufen, Ringen, Boxen und Diskuswurf aktuell.

Mannschaftssportarten, wie Fußball, Basketball oder Eishockey kannte Paulus noch

nicht. Hätte er sie gekannt, dann wäre unser Predigtabschnitt vermutlich doppelt so lang geworden. Denn Christsein ist vom Vergleich her eigentlich eine Mannschaftssportart. Jeder Christ braucht Mitspieler, die ihn unterstützen, die ihn zurückhalten, wenn er droht am Ziel vorbei zu schießen. Als Christen haben wir die Chance, als Mannschaft das Ziel zu erreichen – und nicht als in sich zurückgezogene Einzelkämpfer. Eine intakte Mannschaft kann einen Mitspieler auffangen, der einen schlechten Tag hat. Einer alleine kann da schnell resignieren. In einer Mannschaft ist es leichter, das Ziel zu erreichen.

Aber die Mannschaft ist noch nicht alles. Das Beste kommt noch. Denn wir stehen auch mit unserer Mannschaft nicht allein da. Wir haben – um im Sportvergleich zu bleiben – den besten Trainer, den man sich vorstellen kann. Der hat alle Voraussetzungen geschaffen und zeigt uns immer wieder den Weg zum Ziel.

Denn es liegt nicht an unserer klugen Wahl der Sportgeräte oder an unserer Fitness, ob sich unser Medaillenhoffnungen erfüllen werden. Paulus sagt im Römerbrief: *So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Barmherzigkeit.* Nicht unsere eigene Leistung ist entscheidend für einen „Platz auf dem Treppchen“, sondern Gottes Barmherzigkeit. Seine Barmherzigkeit ermöglicht es uns, dass wir uns im Glauben bewegen können. Christus hat uns vor Gott gerecht gemacht; und das allein zählt. Damit hat Christus für uns die Voraussetzung zu einem Leben im Glauben geschaffen. Das ist wie bei jedem guten Sportler. Er muss gewisse Voraussetzungen einfach mitbringen, um eine Aussicht auf Medaillen zu haben. Wenn ein Mensch zwei Meter groß ist, Ballgefühl besitzt und sich sehr gut bewegen kann, dann hat er optimale Voraussetzungen dafür, Basketballer zu werden. Es wäre schön dumm von diesem Menschen, wenn er Fähigkeiten und körperliche Voraussetzungen, die er einfach besitzt, nicht einsetzen würde.

Wir Christen besitzen sagenhafte Voraussetzungen:

- Gott liebt uns.
- Wir haben die Worte Jesu in der Hand.
- Wir haben sein Versprechen, dass er uns bei allen Bewegungen begleitet.

Das alles müssen wir uns nicht erst erkämpfen oder verdienen. Das besitzen wir bereits. Unter diesen Voraussetzungen können wir gut und Erfolg versprechend Liebe und Rücksicht trainieren. - Wie der Zwei-Meter-Mann wären auch wir schön dumm,

wenn wir diese Voraussetzungen, die wir besitzen, nicht nutzen würden in unserem Leben. Denn es geht für uns am Ende schließlich um Leben und Tod.

Das klingt jetzt nach Kampf und Entbehrungen, von denen vorhin schon die Rede war. Das stimmt auch, aber das ist nur die eine Seite der Medaille. Denn Christus hat ja schon für uns gesiegt, uns in Gang gesetzt, und er will uns begleiten. Wir sollen nun dem Ziel entgegenlaufen – einem Ziel, nach dem man sich gerne ausstreckt. Denn die Medaille, die wir bekommen werden, ist anders als die olympischen Medaillen. Eine Olympia-Medaille zu bekommen, ist in diesem Moment sehr schön. Aber was kommt dann? Was hat man vom Medaillen-Sammeln? Sie hängen in der Vitrine oder verstauben im Regal. Der Ruhm verblasst irgendwann. Nur die eigene Erinnerung an einen schönen Augenblick bleibt. Aber der Augenblick selbst ist unwiederbringlich vorbei.

Unsere Medaille verbraucht sich nicht mit der Zeit. Sie wird nicht alltäglich. Und wir müssen uns keine neuen Herausforderungen suchen. Wir werden dann mit unserem erreichten Ziel völlig ausgefüllt sein - eine Ewigkeit lang. Dieser schöne Augenblick, den wir dann erleben, der wird nicht nur in der Erinnerung fortleben und vielleicht irgendwann verblassen, sondern dieser schönste aller Augenblicke – wenn wir mit Gott zusammen sind – wird ein Leben lang anhalten – ein ewiges Leben lang! Es wird keinen Streit mehr geben und keine Angst. Wir werden Antworten auf unsere Fragen bekommen und unvorstellbar fröhlich sein. Wenn wir daran denken, was wir am allerschönsten finden, so wird es im ewigen Leben sein – nur 1000-mal schöner. So wie ein Sportler sollten wir unser motivierendes Ziel nie aus dem Blick verlieren.\* Jesus Christus sagt: *Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.* Das ist Gottes Goldmedaille für jeden getauften Christen.

Amen.

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, wir danken dir für dieses sagenhafte Ziel, mit dem du uns leben lässt. Hilf uns, den Blick fürs Wesentliche nicht zu verlieren. Hilf uns, mit dir zu leben.

Gemeinde: Amen.



Goldmedaille

